Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

104 (6.5.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. III. 8385.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 104 — **Montag, den 6. Mai 1935** — **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat am Samstag an der dritten Probefahrt des neuen Ostasien-Schnelldampfers des Nordd. Lloyd „Scharnhorst" von Bremerhaven aus teilgenommen.

*

Anläßlich des 25. Jahrestages der Thronbesteigung des Königs von England hat Reichskanzler Hitler dem englischen Königspaar ein Glückwunschtelegramm übersandt.

*

In Venedig haben am Samstag die italienisch-ungarisch-österreichischen Besprechungen begonnen, über deren Verlauf aber keinerlei offizielle oder offiziöse Mitteilungen ausgegeben werden.

*

Zwischen Litwinow und dem französischen Botschafter in Moskau ist nun das Programm für den Besuch Lavals in der russischen Hauptstadt festgelegt worden.

*

Die Reichssteuereinnahmen im Jahre 1934 haben eine günstige Entwicklung genommen, übersteigt doch das tatsächliche Gesamtaufkommen von 8217 Millionen den Voranschlag um 1139 Millionen Mark.

*

Den Großen Automobilpreis von Tunis gewann Varzi auf dem einzigen deutschen Wagen, einem Autounion, ganz überlegen.

*

Luftfahrtminister General Denain dementierte die Nachricht des „Intransigeant" über einen französisch-italienischen Luftpakt.

Der Führer auf dem Dampfer „Scharnhorst"

Bremerhaven, 5. Mai. Der Führer traf am Samstag früh in Bremerhaven ein und nahm an der 3. Probefahrt des neuen Ostasien-Schnelldampfers des Nordd. Lloyd „Scharnhorst" teil, dessen Stapellauf er im Dezember vorigen Jahres ebenfalls beigewohnt hatte An Bord des Schiffes befanden sich auf der Probefahrt, die nach Helgoland und den ostfriesischen Inseln führte, u. a. der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Göbbels, Reichswehrminister von Blomberg, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der außenpolitische Beauftragte des Führers von Ribbentrop, der Chef der Marineleitung Admiral Raeder, sowie eine Anzahl von führenden Männern des Schiffahrtswesens.

Beim Auslaufen aus der Wesermündung traf die „Scharnhorst" den gerade von einer Kraft durch Freude-Fahrt zurückkehrenden Dampfer „Der Deutsche", auf dem an Bord die Besatzung und die Passagiere Aufstellung genommen hatten, um beim Passieren der „Scharnhorst" dem Führer den Dank für die schöne Fahrt abzustatten. Die „Scharnhorst", deren Fahrt von herrlichstem Wetter begünstigt war, lief am Samstag abend wieder in die Wesermündung ein und ankerte bis zum Morgen auf der Reede.

Im Verlaufe der Fahrt dankte der Vorsitzende des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd Firle dem Führer im Namen der deutschen Seefahrt für diesen ersten längeren Besuch auf einem Schiff der deutschen Handelsmarine und versprach dem Führer, daß die deutsche Seefahrt stets im Rahmen des Neuaufbaues Deutschlands ihre Pflicht tun werde. Der Führer sprach sich außerordentlich anerkennend über das Schiff, das ein Wahrzeichen deutscher Werkmanns- und Qualitätsarbeit ist, und seine Einrichtung aus, das nunmehr das modernste und schnellste Schiff im gesamten Ostasienverkehr sein werde. Der Führer und die Minister verließen am Sonntag früh Bremerhaven im Flugzeug. Die „Scharnhorst" wird am 10. Mai voll besetzt ihre erste Ausreise nach Ostasien antreten.

*

„Scharnhorst" in Hamburg eingetroffen.

DNB. **Hamburg,** 6. Mai. Der neue große Ostasien-Passagier- und Fracht-Schnelldampfer „Scharnhorst" des Norddeutschen Lloyd ist am Sonntag abend mit einer großen Anzahl von geladenen Gästen an Bord im Hamburger Hafen eingetroffen und hat an den Hapag-Ladeanlagen am Kaiser-Wilhelm-Hoeft festgemacht. Das Schiff hatte am Sonntag vormittag 10 Uhr Bremerhaven verlassen. — Unter den an Bord befindlichen Probefahrtgästen befanden sich der Leiter der Abteilung Seefahrt der Auslandsorganisation der NSDAP. Pg. Klemm, ferner einige Mitglieder der Verwaltung des Norddeutschen Lloyd, Vertreter der Wehrmacht und der Reichsmarine und zahlreiche weitere führende Persönlichkeiten aus Kreisen, die an der Schiffahrt interessiert sind. — Die „Scharnhorst" wird nunmehr in Hamburg Ladung übernehmen und am Mittwoch ihre erste Ausreise nach Ostasien antreten.

Reichsjägermeister Reichsminister Göring in Braunschweig

DNB. **Braunschweig,** 5. Mai. Bei der feierlichen Eröffnung der Jagdausstellung und der Weihe des Jägerhofes „Hermann Göring" hielt der Reichsjägermeister am Sonntag in Braunschweig zwei Reden, in denen er auf das neue deutsche Jagdwesen einging.

Die Eröffnungsfeierlichkeiten in der Brunsviger Halle wurde durch eine Begrüßungsansprache des braunschweigischen Ministerpräsidenten Klagges eingeleitet.

Dann ergriff der Reichsjägermeister das Wort. Er erklärte u. a., daß das Waidwerk, dem diese Ausstellung gelte, in unserem Vaterland nicht das Vorrecht einzelner sein solle, sondern fest verankert im ganzen Volke bleiben müsse. In der Vergangenheit seien Jagdausstellungen vor allem Zurschaustellungen von Jagdtrophäen aller Art gewesen. Wahllos hätte man einst das beste Wild abgeschossen, um die Ausstellungen mit den Trophäen zu schmücken. Deshalb hätten sich auch Ausstellungen dieser Art geradezu als nachteilig für die Entwicklung des Wildbestandes ausgewirkt. Das jetzt geschaffene einheitliche Jagdgesetz für das ganze Reich gebe eine gute Basis, um einer Degeneration des Schalenwildes wirksam entgegenzuarbeiten. Es müsse gelingen, jeden einzelnen Jäger von der Notwendigkeit der jetzt getroffenen Maßnahmen so zu überzeugen, daß er sie achte, auch dann, wenn man ihn nicht direkt überwachen könne. Trotz allem werde es aber nicht gelingen, in nur einigen Jahren wieder aufzubauen, was Jahrzehnte vernichtet hätten. Die Jagdausstellung sei heute zu einem wertvollen Erziehungsmittel des deutschen Jägers geworden. Es müsse auch vor einer übermäßigen Hege des Schalenwildes gewarnt werden. Sie züchte einen Wildbestand heran, der für die Land- und Forstwirtschaft nicht mehr tragbar sein würde. Es dürfe nicht dahin kommen, daß der Wildschaden in der Landwirtschaft so groß werde, daß hier ein Mißverstehen unserer Arbeit einsetze. Das Ziel müsse sein: Nicht übermäßig viel, aber gutes und in der Art gesundes Wild; denn Wild und Wald als wertvolle Volksgüter müßten der Gesamtheit erhalten bleiben.

Einem gewaltigen Treuegelöbnis gleich brauste dann das dreifache Siegheil auf den Führer durch die weite Halle.

Nach der Besichtigung der Ausstellung richtete der Reichsjägermeister noch eine kurze Ansprache an die vor den Toren versammelten Massen. Am Nachmittag wurde dann der Jägerhof „Hermann Göring" in der Buchorst vor den Toren der Landeshauptstadt feierlich seiner Bestimmung übergeben. Der Reichsjägermeister ging nach Dankesworten an die Schöpfer des Jägerhofes auf die alte Tradition ein, auf die gerade der Jäger zurückblicken könne. Die grüne Tracht des Jägers sei stets ein Ehrenkleid gewesen, das nur der tragen dürfte, der sich dieses Kleides würdig erweise. Im Sinne dieser Traditionspflege fasse er auch die Neuerstehung der Jägerhöfe als wichtigen Fortschritt auf, und der Jägerhof des Gaues Braunschweig solle als Reichsjägerhof wiederum Sammel- und Ausbildungsstätte der deutschen Jäger werden und so sichtbares Zeichen dafür sein, daß wir auch auf diesem Gebiete und auf unsere eigene Kraft besonnen hätten. Er übergab dann den Jägerhof der Obhut des Gaujägermeisters.

Kurze Zeit darauf verließ Reichsjägermeister Göring im Flugzeug die Landeshauptstadt.

Feldgottesdienst der Alten Garde auf dem Königsplatz

DNB. **Berlin,** 5. Mai. Die Reichshauptstadt stand am Sonntag vormittag im Zeichen der aus dem ganzen Reich zum Jubiläumstreffen in Berlin versammelten rund 20 000 alten Gardisten. Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildete ein Feldgottesdienst auf dem Königsplatz mit anschließendem Vorbeimarsch vor dem in Vertretung des Reichswehrministers erschienenen Stadtkommandanten von Berlin, Generalmajor Schaumburg, und zahlreichen Generälen des Gardekorps der alten Armee. Vor dem Bismarck-Denkmal versammelte sich die alte Generalität des Gardekorps. Man sah u. a. den ehem. Kriegsminister Generaloberst von Falkenhayn, die Generale von Lochow, von Altrock, von Fabeck, von Hülsen, von Eberhardt, ferner den Prinzen Eitel Friedrich und zahlreiche andere hohe ehem. Gardeoffiziere. Neben dem Stadtkommandanten von Berlin vertraten der Kommandeur des Wachtregiments von Berlin, Oberst von Keiser, und eine größere Offiziersabordnung die Reichswehr. Unter den Ehrengästen sah man ferner Oberbürgermeister Dr. Sahm, den Kommandeur der Berliner Schutzpolizei, Oberst in der Schutzpolizei Dillenburger und Brigadeführer Oppermann vom NSKK.

Nach dem Abschreiten der Front der Fahnenkompagnie durch Generalmajor Schaumburg und die Generäle der alten Armee erklang der Choral „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" über den weiten Platz. Der evangelische Feldbischof Dohrmann und der katholische Standortpfarrer Opermann-Spandau sprachen von dem sittlichen Vermächtnis der alten Garde für unsere heutige Zeit. Der Choral „Großer Gott wir loben Dich" leitete über zur Festansprache des Führers des Kyffhäuserbundes und letzten Kommandeurs des 4. Garderegiments zu Fuß, Oberst a. D. Reinhard.

Mit den Nationalhymnen schloß der Feldgottesdienst. Dann folgte der einstündige Vorbeimarsch, den Generalmajor Schaumburg und die Generale des alten Gardekorps von der Freitreppe des Reichstagsgebäudes abnahmen, an dem auch Abteilungen der SA, SS, der NSKK, des NSDFB und des Kyffhäuserbundes teilnahmen.

Reichsminister Dr. Frank auf der NS-Juristentagung in Hannover

DNB. **Hannover,** 5. Mai. Auf einer mit der ersten Gautagung der Rechtswahrer Niedersachsens in Hannover verbundenen Großkundgebung im Kuppelsaal der Stadthalle sprach am Samstag vor über 4000 Menschen der Reichsjuristenführer Reichsminister Dr. Frank. Er überbrachte die Grüße des Führers und Reichskanzlers und führte dann aus, der Führer sei für das deutsche Volk der Bürge des Rechtes geworden. Daher sei es gerade für die deutschen Juristen heiligste Pflicht, als Diener des deutschen Rechtsgedankens dieses Mannes in ihrem Wirken unausgesetzt zu gedenken. Es würden Generationen kommen und voll Neid unserer gedenken, daß wir einen Adolf Hitler in unserer Mitte hatten.

Der Redner entwickelte dann kurz die großen Aufgaben, die dem Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen gestellt seien. Die Deutsche Rechtsfront stelle die größte juristische Organisation der ganzen Welt dar. Sie habe vor allem die Aufgabe, im engsten Zusammenhang mit dem Staate die große Frage des Aufbaues des deutschen Rechtslebens neu zu gestalten. Gerade die grundlegenden Angelegenheiten der Volks- und Staatssicherung habe man richtig ausgebaut, um die deutsche Volksgemeinschaft sicherzustellen. Es sei daher notwendig gewesen, in einer Rassegesetzgebung die nichtgermanische Rasse aus dem öffentlichen Bereich zu entfernen.

Das Gesetz über die Sterilisation erwähnend, erklärte Dr. Frank unter dem Beifall der Anwesenden, daß es bei diesem Gesetz keine Konzession gebe, denn davon hänge die Zukunft der kommenden Geschlechter und des ganzen deutschen Volkes ab. Der Reichsminister ging dann auf die Gesetze zur Rettung des deutschen Bauern ein, dessen Lebensgrundlage wieder gesichert sei, sowie auf die Gesetze zum Schutze des deutschen Arbeiters und zur Neugestaltung des deutschen Staates. Mit freudigem Stolz bekennten die deutschen Juristen und Rechtswahrer, daß der Führer als leidenschaftlicher Verfechter der deutschen Einheit dem deutschen Rechtswesen eine einheitliche Verwaltung gegeben habe. Nun werde der deutsche Reichsrichter dem deutschen Volk das deutsche Recht erkämpfen und sichern. Die deutsche Justiz solle der Bürge der Volksgemeinschaft sein. Der deutsche Mensch solle in seinem Lebenskampf gestärkt und freigemacht werden von den Schädigungen aller störenden Elemente. So werde gerade das Strafrecht der Bürge des mächtigen Wollens einer autoritären Staatsführung sein, die den Verbrecher auszurotten entschlossen sei. Denn es sei Aufgabe des deutschen Juristen, den anständigen deutschen Menschen zu schützen. Der deutsche Bürger werde wieder das Gefühl der Rechtssicherheit haben.

Zum Schluß richtete der Reichsminister an die Versammlung den Appell nicht nur in Feierstunden bereit zu sein, der Volksgemeinschaft zu dienen. Unermüdlich von früh bis spät müßte sie der Gedanke bewegen: Wie helfe ich dem Führer auf dem Wege in die Freiheit des deutschen Volkes? So wie einmal Deutschland an der Untreue zugrunde gegangen sei, so möge es an der Treue der besten Deutschen wieder auferstehen.

Abschluß der Ausstellung „Das Wunder des Lebens"

600 000 Besucher.

DNB. **Berlin,** 5. Mai. Die Ausstellung „Das Wunder des Lebens" schloß am Sonntag ihre Pforten. 600 000 Besucher passierten die Tore.

Das Interesse für diese Ausstellung war nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande außerordentlich groß. Der Auslandsbesuch kann auf 10 bis 15 v. H. des Gesamtbesuches geschätzt werden. Der Widerhall der Ausstellung im Ausland geht aus unzähligen Berichten der Zeitungen aller Länder hervor. In amerikanischen Zeitungen wird die Ausstellung als ein Musterbeispiel für die ganze Welt hingestellt und gesagt, die Deutschen seien die hervorragendsten Organisatoren von Ausstellungen in der Welt. Wegen der Ueberlassung des Ausstellungsmaterials liegt eine Reihe von Anfragen vor, und zwar aus Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, Belgien, England, Rumänien, Polen und der Tschechoslowakei.

Der Wert der weltanschaulichen Erziehungsarbeit dieser Ausstellung erhellt besonders daraus, daß das Gauschulungsamt der NSDAP. die Amtswalter der NSDAP. und ihrer sämtlichen Gliederungen in geschlossenen Abteilungen zur Ausstellung geführt hat.

Tschechoslowakisch-sowjetrussische Paktverhandlungen

Prag, 4. Mai. Die „Prager Presse" meldet: Außenminister Dr. Benesch empfing am Freitag den Sowjetgesandten Alexandrowsky, mit dem er im Hinblick auf die Unterzeichnung des französisch-sowjetrussischen Vertrages in Paris über einen tschechoslowakisch-sowjetrussischen Vertrag verhandelte. Die Verhandlungen werden auf diplomatischem Wege zwischen Prag und Moskau fortgesetzt werden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Am Krankenbett Europas

Um Rüstung und Sicherheit

Der englische Premierminister Macdonald hat im Unterhause mit einem bemerkenswerten Satz seiner Rede ausgesprochen, was diejenigen — wenigstens nach englischer Auffassung — beschäftigt, die sich um die Heilung des in nervösen Spannungen zuckenden europäischen Kontinents bemühen. „Der Politiker" — so sagte Macdonald — „hat zu antworten, ob er jetzt seine Versuche aufgeben will, auf dem allgemeinen Vertrauen ein Friedenssystem in Europa aufzubauen oder ob er seine Zuflucht zu den Kombinationen nackter Gewalt nehmen will, die ihn noch niemals vom Kriege gerettet haben und ihn niemals davon retten werden". Die Frage, so wie er sie stellt, geht also im Grunde genommen dahin: Rettung Europas auf der Basis eines auf Vertrauen aufgebauten Friedenssystems oder Zuflucht zum Grundsatz „sauve qui peut", dann allerdings unter Preisgabe des kontinentalen Friedens.

Die Darlegungen Macdonalds trugen keinen akademischen Charakter. Sie richteten sich zum überwiegenden Teil an die Adresse Deutschlands, von dem der englische Premierminister, wie schon aus dem vor einigen Tagen von ihm in der Zeitschrift „News Letter" veröffentlichten Artikel hervorgeht, annimmt, daß es die Friedensatmosphäre Europas störe oder mindestens durch seine Haltung verhindere, daß sie aufkommen könne. Die Argumente, die er vorbringt, sind nach dem Verdikt, das der Völkerbundsrat in Genf sich anmaßte, nicht mehr neu. Ein Eingehen auf die Gegengründe, die Deutschland vorbringt, ist diesmal genau so zu vermissen, wie in der Genfer Debatte. Nicht einmal mit den Stimmen aus dem eigenen Lande, die der Haltung Deutschland gerecht zu werden versuchen und an denen es in den vergangenen Wochen erfreulicherweise nicht gefehlt hat, setzt sich Macdonald auseinander. Es bleibt für ihn dabei, daß Deutschland mit der Verkündung seiner Wehrfreiheit den Frieden Europas bedrohe.

Macdonald stellt es als das erstrebenswerte Ziel hin, auf dem allgemeinen Vertrauen ein Friedenssystem Europas aufzubauen. Er vergißt, daß Vertrauen eine zweiseitige Angelegenheit ist. Deutschland hatte Vertrauen in unterschriebene Verträge, als es nach dem Kriege seine Rüstung ablegte, denn es war ihm zugesagt, daß die anderen folgen würden. 15 Jahre lang hat es darauf gebaut, ehe es im Oktober 1933 angesichts der offenkundig werdenden Weigerung des anderen Mächte, der Vorleistung Deutschlands zu folgen, seine Mitarbeit in der Abrüstungskonferenz aufgab. An seiner Bereitwilligkeit, dem Gedanken der allgemeinen Abrüstung auch weiter tätig zu dienen, hat es auch in der Folgezeit nicht gefehlt. Und noch heute ist es bereit, jeden Vorschlag einer Rüstungsverminderung, und ginge er noch so weit, anzunehmen und durchzuführen, sofern er alle Staaten mit gleichem Maße mißt, also Deutschland keine Verpflichtungen auferlegt, die andere Mächte für sich nicht übernehmen wollen. Es gibt keine einfachere und vertrauen-erweckendere Formel als diese. Und England sowohl wie Frankreich können sich alles Herumdeuteln am deutschen Rüstungsstande zu Lande, zur See und in der Luft ersparen, wenn sie ein für alle Staaten unter Berücksichtigung der Erfordernisse ihrer nationalen Sicherheit gleichmäßiges Niveau der Rüstungshöhe festzulegen bereit sind.

Aber es geht in den Konsultationen der Aerzte am Krankenbett Europas nicht nur um dieses Rüstungsproblem, von dem Macdonald sagt, daß es ungeregelt zum Kriege führen müsse. Es geht gleichzeitig um das, was die Weststaaten das „Friedenssystem Europas" nennen. Sie verstehen darunter jenes System von Kollektivpakten, das die Staaten in gegenseitiger Hilfeleistungsverpflichtung aneinander binden soll. Ein System, das, theoretisch und gewissermaßen als Reißbrettschema gedacht, auf manche Gemüter so überzeugend wirkt, weil es scheinbar jeden möglichen Konflikt in der Riesengröße der aus ihm erwachsenen Gefahr erstickt. Aber die so folgern, vergessen, was die Erfinder dieses Systems nie vergaßen: daß mit ihm nämlich jede lebendige und organische Entwicklung im europäischen Völkerleben unterbunden werden soll und muß. Gäbe es einen Zustand, der das völlige politische Gleichgewicht darstellt, — und es ist noch zweifelhaft, ob er als Dauerzustand erstrebenswert ist — dann wäre vielleicht über ein solches Sicherheitssystem zu reden. Aber es soll über den Erdteil gelegt werden in einem Augenblick, in dem er noch ganz das Produkt einer aus Gewalt, Kriegshysterie, Haß, Beutegier und — ach so großer — menschlicher Unzulänglichkeit geborenen Völkerordnung ist, in der die Waage Europas nicht im Gleichgewicht schwebt. Und 24 Stunden bevor Macdonald dieses „Friedenssystem" in seiner Rede wieder beschwor, wurde in Paris jener französisch-sowjetrussische Pakt unterzeichnet, der die Gewichte erneut verschiebt und durch seine Existenz allein ein auf gleichen Rechten und gegenseitigem Vertrauen beruhendes Sicherheitssystem unmöglich macht. Deutschland jedenfalls, von dem man erwartet, daß es sich vorbehaltlos in das System der Pakte einfügt, muß um der eigenen Sicherheit willen die Wirkungen des in Paris abgeschlossenen Vertrages zunächst erst sehr sorgfältig prüfen, ehe es zu der Einladung Macdonalds Stellung nehmen kann.

Uebrigens soll man eins nicht vergessen: Der englische Premierminister hat darauf hingewiesen, daß das Unterhaus sich noch im Laufe dieses Monats mit den neuen englischen Rüstungskrediten zu beschäftigen haben wird. Es ist noch immer parlamentarischer Brauch gewesen, das Kriegsgespenst an die Wand zu malen, wenn man die Abgeordneten bewilligungsfreudig für eine Militärvorlage machen wollte. Das weiß man auch im ältesten Lande des Parlamentarismus sehr gut, und man muß das berücksichtigen, wenn man Ton und Ausrichtung der Ministerreden im englischen Unterhause recht verstehen will.

Die Hamburger Reichsnährstands-Ausstellung

im Zeichen der Erzeugungsschlacht

In dem Maße, in welchem die eigene Scholle aufhört, Grundlage der Ernährung des Volkes zu sein, liegt die Zukunft des Staates im Ungewissen. In Erkenntnis der Wahrheit dieses Wortes erblickt der Reichsnährstand eine seiner vornehmsten Aufgaben in der Herbeiführung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes. Zur Erreichung dieses Zieles begann er die Erzeugungsschlacht. Es ist klar, daß ihre siegreiche Durchführung in allererster Linie Sache des deutschen Bauern und Landwirts ist. Denn er ist dazu berufen, durch Steigerung der Erträge die Selbstversorgung zu sichern. Ebenso klar aber ist, daß dieses Ziel nie erreicht werden würde, wenn nun eine planlose Ertragssteigerung um jeden Preis und auf allen Gebieten einsetzen würde. Es kommt vielmehr darauf an, die Erzeugung in die richtigen Bahnen zu lenken, und hier liegt die große Aufgabe des Reichsnährstandes. Er hat durch ständige Schulung und Aufklärung dafür zu sorgen, daß auf den Gebieten eine Steigerung erreicht wird, in denen Lücken in unserer Selbstversorgung klaffen.

Dieser Aufklärungsarbeit soll auch die 2. Reichsnährstands-Ausstellung in Hamburg in der Zeit vom 28. Mai bis 2. Juni d. J. dienen. Eine großangelegte Sonderschau wird ganz im Zeichen der Erzeugungsschlacht stehen. Es wird dem Beschauer erklärt, daß jeder Bauer und Landwirt sich ohne Bedenken an der Erzeugungsschlacht beteiligen kann, weil die nationalsozialistische Marktordnung dafür sorgt, daß einmal der Absatz für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse gesichert, zum anderen dem Bauern für seine Arbeit der angemessene Preis gewährleistet ist. Auch die Maßnahmen sehen wir vor uns, die Staat und Reichsnährstand ergriffen haben, um mitzuhelfen an der Selbstversorgung unseres Volkes und um die Arbeit des Bauern und Landwirts zu unterstützen.

Nachdem wir so Begründung und Bedeutung der Erzeugungsschlacht von der nationalsozialistischen Seite kennengelernt haben, kommen wir nunmehr zu den technischen Notwendigkeiten, zur Steigerung der Erträge. Wenden wir uns diesem Teil der Darstellung zu, so wird uns manches überraschen. Da ist zunächst die Art der Darstellung. Nicht lange Statistiken oder tote Tabellen hängen da, — nein, plastisch und lebendig sehen wir mitten in der bäuerlichen Landschaft alle Einrichtungen und Wirtschaftsmaßnahmen zur Steigerung der Erträge, sehen wir den Bauern bei seiner Arbeit vor uns. Weiter fällt auf, daß es im wesentlichen nichts Neues und Unbekanntes ist, was hier dem Bauern zur Anwendung empfohlen wird, sondern Altes, längst Erprobtes, geeignet, nicht die Erträge bester Betriebe noch mehr zu steigern, sondern die noch weit unter dem Durchschnitt liegenden Betriebe zur Ergreifung richtiger Maßnahmen zur Steigerung ihrer Erträge anzuregen. Dabei ist auf allen Gebieten der Hauptwert darauf gelegt, eine Steigerung der Erträge ohne große Mehrbelastung für den Bauern zu erreichen. Es ist zu erhoffen, daß auch die 2. Reichsnährstands-Ausstellung zu ihrem Teil dazu beiträgt, den Sieg in der Erzeugungsschlacht zu erkämpfen und damit die Nahrungsfreiheit unseres Volkes zu erreichen.

Todesurteil gegen Venizelos

DNB. **Athen**, 5. Mai. Das Kriegsgericht hat eine Reihe von führenden Politikern, die an dem letzten Aufstand beteiligt waren, in Abwesenheit zum Tode verurteilt, und zwar: Venizelos, General Plaziras, Tsanakakis und Kunduros. Der Präsident des Senats Konatas erhielt fünf Jahre Gefängnis, Kyriakos Venizelos, der Sohn des Anstifters der Rebellion, zehn Jahre Gefängnis.

Günstige Entwicklung der Reichssteuereinnahmen

1100 Millionen Mehreinnahmen

Berlin, 5. Mai. Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben betrugen (in Millionen Mark) im Monat März bei den Besitz- und Verkehrssteuern 499,7 gegen 377,1 im März 1934 und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 248,1 (201,7). Insgesamt sind also 747,8 (578,8) aufgekommen. Im Rechnungsjahr 1934 (1. April 1934 bis 31. März 1935) sind bei den Besitz- und Verkehrssteuern 4969,1 (4062,5) und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 3248 (2781,9) vereinnahmt worden.

Da der Voranschlag für die Besitz- und Verkehrssteuern nur 4073,0 und für die Zölle und Verbrauchssteuern nur 3004,7 betrug, **übersteigt das tatsächliche Gesamtaufkommen von 8217,1 den Voranschlag um 1139,3.** Dabei ist der Voranschlag an Zöllen und Verbrauchssteuern um 120,0 niedriger angesetzt als in der Uebersicht über die Einnahmen. Bei diesen 120,0 handelt es sich um die Gemeindebiersteuer, die im Voranschlag in das Aufkommen an Biersteuer einbezogen worden war, weil sie mit der Reichsbiersteuer verschmolzen werden sollte. Die Verschmelzung ist nicht erfolgt. Bei den Besitz- und Verkehrssteuern ergibt sich für März 1935 ein Mehr von 122,6 und für die Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935 ein Mehr von 906,6 gegenüber den gleichen Zeiträumen des Rechnungsjahres 1933.

Von wichtigen Steuerarten zeigt im Rechnungsjahr 1934 die Einkommensteuer eine Zunahme um 426,9, die Körperschaftssteuer eine solche um 109,6 und die Umsatzsteuer ein Mehr von 356,3, während die Kraftfahrzeugsteuer einen Rückgang um 66,3 Millionen RM. aufweist. Das Jahresaufkommen an Einkommensteuer hat den Voranschlag um 445,1 überstiegen. Der Voranschlag der Körperschaftssteuer konnte um 139,5, der Voranschlag bei der Umsatzsteuer um 172,5 überboten werden.

Bei den Zöllen und Verbrauchssteuern ist die Entwicklung nicht so günstig wie bei den Besitz- und Verkehrssteuern, obwohl die Einnahmen des Rechnungsjahres 1934 gegenüber 1933 ein Mehr von 466,1 ergeben haben. Um auf das tatsächliche Mehr zu kommen, sind von den ausgewiesenen 466,1 die Schlachtsteuerbeträge von 199,8 abzurechnen, weil die Schlachtsteuer erst seit dem 1. Mai 1934 Reichssteuer ist. Ferner sind noch 15,7 an Fettsteuer abzuziehen, weil die Fettsteuer erst vom Mai 1933 ab erhoben wurde. Die tatsächliche Verbesserung im Rechnungsjahr 1934 gegenüber 1933 beträgt also 466,1 minus 215,5 = 250,6. Im Einzelnen betrug das Mehraufkommen bei den Zöllen 83,5, bei der Tabaksteuer 59,8, bei der Biersteuer 25,1, bei der Zuckersteuer 19,6, bei der Salzsteuer 2,6, beim Spiritusmonopol 27,0, bei der Mineralölsteuer 5,9, bei der Fettsteuer 26,7.

Für das Rechnungsjahr 1934 ergibt sich, wenn man eine Gesamtergebnis-Bilanz zieht, bei den Besitz- und Verkehrssteuern eine tatsächliche Verbesserung um 906,6 und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern eine solche um 250,6, zusammen also eine Verbesserung in 1934 gegenüber 1933 um 1157,2 Millionen RM.

Sonderkonferenz über den Rüstungsstand

der südosteuropäischen Staaten?

Prag, 5. Mai. Wie in hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, soll in Venedig erwogen werden, die Frage des Rüstungsstandes der abgerüsteten südosteuropäischen Staaten im Rahmen einer eigens zu diesem Zweck stattfindenden Konferenz zu behandeln. Diese Absicht ist darauf zurückzuführen, daß Frankreich unter dem Druck der Kleinen Entente diese Frage keineswegs auf der Donaukonferenz behandeln will und Italien sich dieser Forderung gefügt hat. Dann müßte allerdings diese Sonderkonferenz noch vor der Donaukonferenz stattfinden, da die Revision der Militärklauseln eine Vorbedingung zur ungarischen Teilnahme am Donauabkommen bildet.

Große Wolkenbrüche über Bahia

Rio de Janeiro, 5. Mai. Seit fünf Tagen gehen über der Gegend von Bahia Wolkenbrüche nieder, die am Freitag und Samstag die Stadt weithin überschwemmten. **Eine Feuerwehrmannschaft, die zur Hilfeleistung bei einem Erdrutsch eingesetzt war, wurde unter den Erdmassen begraben.** Viele Gebäude, darunter ein Hotel und ein Regierungsgebäude, sind eingestürzt. Der Verkehr ist völlig unterbrochen. Auch der Fernsprech- und Telegraphenverkehr liegt still. Eine Verbindung mit Bahia ist nur auf funkentelegraphischem Wege möglich. Unter den vielen obdachlosen Familien ist eine Panik ausgebrochen, da man ihnen infolge der Ueberschwemmung keine Hilfe bringen kann. **Die Todesopfer werden bereits auf über 100 geschätzt.**

Glocken aus der Tiefe

Roman von K. A. Harth.

Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C1

2. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Fliegt nur, ihr Herren und kundschaftet Vineta aus! Ich bin Herr über das Meer und die versunkenen Schätze, ich, der Inselalte! Wilm Karsten hat geraten, mit seinem Pferd wird die Flucht gelingen, ohne daß je ergründet würde, wessen Faust den stolzen Vogel aus der Luft zu Boden schmetterte...

Auf halbem Weg über die Weide begegnete Trina, die Jungmagd, dem Piloten. Wohlgefällig sah er die dralle Dirne an, nicht abgeneigt, eine Unterhaltung mit ihr zu beginnen. Aber Trina wies ihm nur kurz den Hof, dann nahm sie die Pantinen in die Hand und lief barfuß nach dem sonderbaren Drachen, der da furchterregend kauerte. Noch nie hatte sie ein Flugzeug gesehen und machte einen großen Bogen darum.

Mit dem Ding wollten die jungen Herren nachher aufsteigen? Ihr zweifelndes Gesicht drückte deutlich genug aus, was sie darüber dachte. Doch nicht deshalb war sie auf die Weide gekommen. Nein, sie hatte gelauscht gestern abend, als Wilm Karsten bei dem Hofbesitzer war und von Frank Hansen den bevorstehenden Küstenflug erfuhr. Seit der Jungbauer urplötzlich dagewesen, war die Neigung zu ihm neu in ihr erwacht, und sie meinte einfach, der Vetter müsse auch irgendwie mit dem ruhenden Flügeltier in Verbindung stehen.

Sie ging die Hecke entlang, immer in hübscher Entfernung von der Maschine. Aber so sehr sie auch umherspähte, Vetter Karsten war nirgends zu sehen. Eine Spur allerdings machte sie stutzig, ein Spalt in der Hecke.

Gewandt schlüpfte sie hindurch und rutschte den Hang hinab auf den Hohlweg. Der Hang war von schweren Pferdehufen zertreten. War Karsten vielleicht doch hierher geritten und wieder umgekehrt? Dann konnte er nicht weit gekommen sein.

Trina verzog schwollend die roten Lippen und sah zur Hecke hinan. Dann versteckte sie ihre Holzschuhe und lief entschlossen den Fußpfad dorfwärts.

Auf Lindenhof spielt sich indessen ein drolliger Vorgang ab.

In der Haustür tritt Brinkmann dem Piloten entgegen, hemdärmelig und mit halblanger Pfeife im Mund.

„Gotts Donner," rief er erstaunt, „da sind sie ja schon!"

Der Pilot musterte ihn kritisch, denkt den Großknecht vor sich zu haben, den Verwalter höchstens, und lächelt überlegen. Wie das der Großstädter gern beim Bauern tut.

„Gehört sich auch für einen Beamten. Immer pünktlich!" schnarrt er.

Brinkmann freut sich, daß er Bescheid weiß und klopft ihm auf die Schulter:

„Na, mein Lieber, haben sie die Kiste dabei?"

Der Pilot schaut ihn fragend an.

„Welche Kiste denn?"

„Na, nu tun Sie man nicht so blöde! Die mit dem Amtsgeheimnis!"

Vorsichtig weicht selbst der gewitzte Pilot einen Schritt zurück.

„Amtsgeheimnis? — In der Kiste? — Ist mir völlig neu!"

Jetzt bläst ihm Brinkmann seinen Kanaster unter die Nase. Zwinkert listig mit den Augen:

„Höhö, ich bin nämlich im Bilde! — Wir stellen die Kiste bei Trina unters Bett, da sucht niemand ein Amtsgeheimnis."

„Ist das so eine kleine, stramme Person, braun, voll, barfuß?"

Dazu macht der Pilot eine bezeichnende Handbewegung von Kopf bis Fuß.

„Ganz richtig, die ist's," nickte Brinkmann heftig.

Da tippt ihm der Mann im Monteurdreß auf den Bauch und lacht schallend

„Also denn mal los! Das einzige Amtsgeheimnis in der Kiste bin ich! Aber ich schlafe lieber im als unterm Bett!"

Was ihm Brinkmann gewaltig übel nimmt, denn Hinnerk führt eben das Gespann wieder vor und grinst so unverschämt, und aus dem Fenster schauen lachend Frau Beate und Frank.

Der Regierungs-Baumeister kommt heraus und nimmt die Meldung des Piloten entgegen und klärt seinen Schwager mit wenigen Worten auf. Aber er hat Mühe, ihn zur Mitfahrt an den Steilhang zu bewegen, so verstimmt ist Brinkmann noch. Reputation muß doch sein. Und den Deichgraf so zu blamieren vor dem Butenminschen und Hinnerk!

Schließlich hat eine schneidige Wendung des Piloten vor dem Deichgraf und eine Entschuldigung die Wogen wieder geglättet. Zu fünft steigen sie ein. Außer Helga und Rolf nimmt diesmal auch der Pilot noch an der Fahrt teil. Brinkmann, im grünen Rock und mit wehendem Gemsbart auf dem Hut, lenkt den Wagen zum westlichen Steilhang.

Es wird wenig gesprochen unterwegs, und als sie da sind, zeigt Frank Hansen den Felsen hinab zu den Klippen, an die sich schäumend die Brandung wirft, die erst ruhiger wird weit draußen, wo einsam im Meer der rote Leuchtturm steht.

„Hier liegen noch Land und Felsentrümmer unter den Wogen, die um das Jahr 1400 einer rasenden Sturmflut zum Opfer fielen. Denn größer war einst diese Insel, wie so viel fruchtbarer Erde auch an anderen Stellen deutscher Küste weggespült wurde. Jahrhunderte sind vergangen. Der Deutsche von heute kann sich nicht mehr den Luxus leisten, nur festzustellen, daß wir ein Volk ohne Raum! Wir wollen und werden dem Meer den gierig verschlungenen Boden wieder entringen! Raum müssen wir schaffen und Lebensmöglichkeit für ein gesundes Geschlecht."

Brinkmann schlägt seine harte Arbeitshand in die des Schwagers:

(Fortsetzung folgt.)